

Die Putin-Profiteure – Wie Krieg und Sanktionen Oligarchen in Russland noch reicher machen

Stand: 18:18 Uhr | Lesedauer: 8 Minuten

Von **Eduard Steiner**



Alexander Guwor (l.) und Wladimir Potanin (r.) sind nur zwei Profiteure von Wladimir Putins Krieg

Quelle: REUTERS/Evgenia Novozhenina; AFP/ALEXEI DANICHEV; picture alliance/dpa/POOL/Sergei Pyatakov; picture alliance/dpa/TASS/Denis Kozhevnikov; Montage: Infografik WELT

Nach mehr als zehn Monaten Ukraine-Krieg wird es immer deutlicher: Einzelne Akteure, aber auch ganze Branchen in Russland profitieren von Krieg und Sanktionen. So steht auch die russische Volkswirtschaft deutlich besser da als vom Westen erhofft.

An Wladimir Potanin beißt sich der Westen die Zähne aus. Wie soll man umgehen mit dem zweitreichsten Russen, der – wie viele russische Wirtschaftstreibende – weiterhin vom Putin-Regime profitiert?

Zumal er nun im Unterschied zu vielen anderen sogar noch aus den Folgen des Ukraine-Krieges und der Sanktionen seine Vorteile zieht. Sollte man dem 61-jährigen Multimilliardär nicht längst Auflagen erteilt haben? Oder ist die Sache doch nicht so einfach, weil die Welt nun einmal von einzelnen Erzeugnissen seines Konzerns abhängt?

Kanada etwa fackelte nicht lange und setzte ihn gleich im April auf die Sanktionsliste. Australien und Großbritannien zogen später nach. Die USA folgten erst Mitte Dezember, nahmen aber seinen Konzern „Nornickel“, an dem Potanin 37 Prozent hält, von den Strafmaßnahmen aus. Und die Europäische Union rührte Potanin und sein Imperium vorerst gar nicht an.

Am Dilemma Potanin stößt eine westliche Schwarz-Weiß-Logik an ihre Grenzen. Denn einerseits deckt sein Konzern Nornickel nach wie vor 38 Prozent des weltweiten Palladium-, 17 Prozent des Nickel- und zehn Prozent des Platinmarktes ab – Metalle, die die Industrie braucht.

Andererseits gilt Potanin als einer der größten Profiteure der wirtschaftlichen Verwerfungen überhaupt. Gleich in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn nämlich begann er, Vermögenswerte billig aufzukaufen, die andere abstießen, weil sie das Weite suchten oder suchen mussten.

Er kaufte die Tinkoff-Bank, Russlands zweitgrößte Privatbank, weil sich deren Gründer Oleg Tinkow aufgrund seiner unverblühten Kritik am Krieg (</politik/ausland/article238259565/Ukraine-Irrsinniger-Krieg-Russischer-Oligarch-prangert-russische-Massaker-an.html>) ins System-Out katapultiert hatte. Und er kaufte gleich auch noch die russlandweit elftgrößte Bank Rosbank, die er einst schon einmal besessen und dann lukrativ an die Société Générale verkauft hatte. Flugs wurde er so zum großen Player in der Finanzindustrie – und das zum Spottpreis.

„Kaltblütige“ Schnäppchen

Als „Käufer des Jahres“ bezeichnete ihn daher das russische Forbes-Magazin. Es gehe darum, die wirtschaftliche Position Russlands zu bewahren, schrieb er auf seinem Telegram-Kanal: „Vor dem Hintergrund der vielfach irrationalen und sogar hysterischen Ereignisse an den globalen Märkten müssen wir uns solide und kaltblütig geben.“

Kaltblütig in Sachen Besitzumverteilung war in Russland nicht nur [Potanin](/themen/wladimir-potinin/) (/themen/wladimir-potinin/), „Er ist zwar in aller Munde, weil er als Oligarch der 1990er-Jahre so groß und bekannt ist. Aber es gab im Vorjahr weitaus interessantere Übernahmen – vor allem jener ausländischen Unternehmen, die Russland verlassen haben“, sagt Oleg Vjugin, Ökonom und zuvor Vizechef der russischen Zentralbank sowie Aufsichtsratschef der Moskauer Börse, WELT. „Viele Russen kauften gut gemanagte Unternehmen mit qualifiziertem Personal und in guter finanzieller Situation. Und zwar mindestens um die Hälfte billiger“.

Berühmt wurde der Fall der [Fastfood-Kette McDonald's](/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/panorama_nt/article239309981/Russischer-McDonald-s-oeffnet-erste-Filialen-in-Moskau.html) (/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/panorama_nt/article239309981/Russischer-McDonald-s-oeffnet-erste-Filialen-in-Moskau.html), die im Juni ihre Restaurants mit 62.000 Mitarbeitern an ihren langjährigen sibirischen Partner Alexander Gowor verkaufte. Dieser adaptierte das Erscheinungsbild und lässt das Geschäft nun unter dem Namen „Lecker und Punkt“ („Wkusno i Totschka“) weiterlaufen.

Ob McDonald's die ausverhandelte Rückkaufoption zu Marktbedingungen in den nächsten 15 Jahren zieht, lässt sich nicht sagen. Für Gowor wird das Ganze allemal ein gutes Geschäft gewesen sein. So wie etwa für die einheimischen Käufer des Russlandgeschäfts der britischen Imperial Brands (Hersteller von Zigaretten wie Gauloises oder Davidoff), die dafür 225 Millionen Pfund abschreiben musste.

Die besten Beispiele seien nicht einmal solche wie McDonald's, sagt Vjugin: „Die lukrativsten Deals fanden im Produktionsbereich statt. Firmen mit modernster Technologie, die hunderte Millionen Euro wert sind, wurden für zehn Millionen gekauft.“

Im Unterschied zu Moralstatistikern wie der Yale School of Management (SOM) oder der Londoner Moral Rating Agency, die mit ihren Listen westliche Firmen je nach Grad ihres Verbleibs in Russland öffentlich an den Pranger stellen, sind Beobachter wie Vjugin zurückhaltend. Sie nennen die Namen der russischen Profiteure lieber nicht. Die SOM-Liste zeigt, wie russische Unternehmer hier günstig zu lukrativen Vermögenswerten gekommen sind. So haben 171 westliche Unternehmen partiell, 335 gänzlich und 495 partiell oder gänzlich, aber mit Rückkaufoption Russland verlassen. So lässt sich das Ausmaß erahnen.

Übernahmen einzelner Unternehmen sind das eine. Das Andere ist, dass ganze Branchen in Russland infolge des Krieges und der Sanktionen einen Boom erfahren haben. Neben den hohen Gas- und Ölpreisen sowie der smarten Geldpolitik der Zentralbank sind sie mit dafür verantwortlich, dass die Wirtschaftsleistung des Landes im Jahr 2022 wider Erwarten nicht zweistellig, sondern nur um 3,4 Prozent gefallen sein wird, wie der Internationale Währungsfonds nun prognostiziert.

Eine der größten Bewegungen findet im Logistiksektor statt. Hier war bereits mit Kriegsbeginn alles durcheinandergelassen, nachdem der Flugverkehr mit Europa, Russlands wichtigstem Handelspartner, stillgelegt worden war, Seehäfen russische Warencontainer abgewiesen und große internationale Zusteller ihre Lieferungen gestoppt hatten. Zudem beschränkte die EU mit dem fünften Sanktionspaket noch den Warentransport auf dem Landweg.

So schießen nun Hunderte Logistikfirmen aus dem Boden, um neue Routen beim Im- und Export zu besetzen. Vielfach werden sie im Ausland mit Fokus auf den russischen Markt registriert. In Dubai herrscht ein wahrer Boom aufgrund attraktiver Bedingungen und der guten Möglichkeiten, dorthin auch Geld hinauszuschaffen. In der Türkei ebenso, in den Sowjet-Nachfolgestaaten wie Kasachstan ohnehin.

Geografisch verlagern sich die Transportrouten aus dem Norden und Westen nach Süden und Osten – allein Russlands Warenaustausch mit der Türkei soll sich Prognosen zufolge 2022 verdreifacht haben.

Um wie viel die Rüstungsindustrie zugelegt hat, lässt sich im Detail nicht sagen, da Russland hier Daten verschleiert – vor allem seit der Teilmobilmachung im September. Was die offiziellen Rüstungsausgaben betrifft, so wurden sie im September gegenüber dem Plan vom Frühjahr um ein Drittel höher bei 4,7 Billionen Rubel (76 Milliarden Euro) ausgewiesen.

Diverse Einzelinformationen aus Regionen mit Waffenindustrie – etwa die Ausweitung der Öffnungszeiten in Kindergärten, Stellenanzeigen oder Mitteilungen in sozialen Netzen – lassen darauf schließen, dass Waffenhersteller an der Kapazitätsgrenze dreischichtig arbeiten.

Dass die russische Rüstungsindustrie sogar die gesamte Wirtschaft stützt, hatte die Agentur Bloomberg schon im September mit Verweis auf die amtliche Statistik hervorgehoben. „Die Zahlen der Industrieproduktion schienen in den vergangenen Monaten fast zu schön, um wahr zu sein“, wurde damals Tatjana Orlowa vom Beratungsunternehmen Oxford Economics zitiert.

Oder direkt per RSS-Feed (<https://eur01.safelinks.protection.outlook.com/?>

[url=https%3A%2F%2Fallesaufaktien.podigee.io%2F&data=04%7C01%7CDaniel.Mandler%40welt.de%7Cf6ad3a5d88c34f9cb03908d8c1426955%7Ca1e7a36c6a](https%3A%2F%2Fallesaufaktien.podigee.io%2F&data=04%7C01%7CDaniel.Mandler%40welt.de%7Cf6ad3a5d88c34f9cb03908d8c1426955%7Ca1e7a36c6a)

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/243057725>

